

Ausländische Mediziner drücken die Schulbank

Mittlerweile ist jeder vierte Arzt am Klinikum Niederlausitz ein Fremdsprachler / Job gibt's nur bei guten Kenntnissen / Patienten reden mit

Immer mehr ausländische Ärzte arbeiten an deutschen Krankenhäusern. Am Klinikum Niederlausitz in Senftenberg und Lauchhammer ist mittlerweile jeder vierte Arzt ein Fremdsprachler. Konflikte sind vorprogrammiert, wenn Kollegen, Patienten und Angehörige nicht wie notwendig miteinander kommunizieren können. In Senftenberg wird das Sprachproblem professionell gelöst.

Von Manfred Feller

Senftenberg. Wenn alle ausländischen Ärzte so gut Deutsch sprechen würden wie MU Dr. Zuzana Duvhunová, dann gäbe es weder in den Patienten- noch in der Fachgesprächen mit den Kollegen irgendein Verständigungsproblem. Die attraktive Slowakin ist Ärztin in Weiterbildung an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Lauchhammer.

Sie habe sich aus zweierlei Gründen für Deutsch als zweite Fremdsprache bereits im Alter von zehn Jahren entschieden: Der Vater der 27-Jährigen arbeitet für eine deutsche Firma. Dann habe ihre Englischlehrerin gesagt, dass sie mit der Fremdsprache Englisch unterfordere sei.

Am Klinikum Niederlausitz kommen gegenwärtig etwa 25 Prozent aller Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland – allein 16 aus Tschechien, acht aus der Slowakei, fünf aus Polen sowie unter anderem aus Ungarn, Litauen, Russland, Rumänien und Österreich. Eingesetzt sind sie nach Auskunft von Daniela Rütten, Leiterin der Personalabteilung, zum Beispiel in der Psychiatrie, der Anästhesie, der Chirurgie, der Pädiatrie, Neurologie und Radiologie.

Kaum ein Krankenhaus kann heute auf die Mediziner aus dem Ausland verzichten. Auf der Basis der Anzahl der behandelten ambulanten und stationären Patienten werde der Stellenplan am Klinikum Niederlausitz jährlich überprüft und fortgeschrieben. Zuletzt sei es eher so gewesen,

dass die Anzahl der ärztlichen Mitarbeiter gestiegen ist. Für 2013 wurden 113 sogenannte Vollkraftstellen festgelegt. Davon sind 108 besetzt. Drei weitere für die Anästhesie folgen. Hinter den belegten Stellen stünden jedoch mehr Mediziner, weil Mütter oft in Teilzeit arbeiten.

Neben den Initiativbewerbungen der Mediziner selbst offerieren nach Aussage von Daniela Rütten sogenannte Headhunter immer wieder Ärzte aus dem In- und Ausland. Auch wenn neue Ärzte gebraucht werden, würden an die Einstellung harte Kriterien angelegt. „Bei der Personalauswahl legen wir großes Augenmerk darauf, ob derjenige menschlich und fachlich zu uns passt, team- und leistungsfähig ist“, versichert die Personalchefin. Die Tests gehen bis hin zu Rollenspielen.

Bei ausländischen Kollegen ist

„Wenn wir nicht zufrieden sind, dann gibt es auch keine Einstellung.“

Daniela Rütten, Leiterin der Personalabteilung am Klinikum

ein weiteres Kriterium die Sprache. Sowohl die Umgangs- als auch die Fachsprache müssen ein gewisses Niveau aufweisen. „Wenn wir nicht zufrieden sind, dann gibt es auch keine Einstellung“, so Daniela Rütten. Das Klinikum habe sich auch schon in der Probezeit von Mediziner getrennt.

Neuerdings ist auch die Landesärztekammer Brandenburg bereit, Fachsprachprüfungen anzubieten. Die Bundesärztekammer fordert Kenntnisse mindestens auf dem Niveau B2. Das heißt, die Mediziner müssen sich mit einem Mindestwortschatz zu allen möglichen Alltagssituationen, bis hin zur Politik äußern können. Jene Bewerber mit guten Kenntnissen haben die Prüfung bereits am Goethe-Institut abgelegt, oft sogar in ihrem Heimatland.

Wer noch nicht soweit ist, aber als Ärztin oder Arzt gehalten werden soll, den bittet das Klinikum Niederlausitz seit dem Jahr 2009 hausintern auf die Schulbank. Einmal in der Woche, sagt Simo-



Dr. Zuzana Duvhunová aus der Slowakei und Igor Grobel aus Russland sind Ärzte in Weiterbildung am Klinikum Niederlausitz in Lauchhammer beziehungsweise Senftenberg.

Foto: Steffen Rasche/strl

ne Carl, Leiterin der Personal- und Organisationsentwicklung, würden die infrage kommenden Fremdsprachler intensiv in kleiner Gruppe geschult. „Das geht bin hin zum individuellen Sprachtraining“, zeigt sie die Bemühungen auf. Diese reichen von der sprachlichen Begleitung am Arbeitsplatz bis hin zum privaten Training im Alltag. Das alles lässt sich das Klinikum im Interesse der Patienten auch einiges kosten.

Die Patienten haben bei Problemen aller Art, auch hinsichtlich der Verständigung, die Möglichkeit, sich jederzeit an die Patientenservicestelle zu wenden. Die Beschwerden dort würden sich jedoch sehr in Grenzen halten.

Damit dürfte zumindest MU Dr. Zuzana Duvhunová nichts zu tun haben. Ihr Deutsch ist so gut wie perfekt. Die Slowakin ist seit einem halben Jahr in Deutschland, war zunächst Assistenzärztin in Schwedt. Ein Personalver-

mittler habe sie mit Senftenberg in Verbindung gebracht. „Im Vorstellungsgespräch war ich von dem Konzept des Klinikums begeistert“, schwärmt die Kinderärztin in Weiterbildung. Die Mediziner seien mit Herz und Seele bei der Sache. „Ich mag meine Arbeit“, sagt die Neu-Lauchhammeranerin.

Dagegen muss Igor Grobel, seit fünf Monaten in Senftenberg, noch an der deutschen Sprache arbeiten. Der 26-jährige Mediziner aus Krasnodar im Süden Russlands hat nach eigenen Angaben elf Jahre lang im medizinischen Bereich gelernt, studiert und gearbeitet und unterwirft sich hier noch einmal einer sechsjährigen Weiterbildung in der Klinik für Gefäßchirurgie.

Er lerne seit drei Jahren die deutsche Sprache. Sein Professor habe ihm geraten, sich in Deutschland medizinisch weiterzuentwickeln. Auch die Frau von Igor Wrobel, eine Kardiologin,

werde bald am Klinikum tätig sein. „Senftenberg gefällt mir. Hier kann ich alles zu Fuß erledigen“, sieht er den Vorteil gegenüber seiner Heimatstadt Krasnodar mit 750 000 Einwohnern.

KOMMENTAR
MANFRED FELLER



Die richtigen Worte können heilen

Hochachtung vor all jenen, die in einem sprachlich fremden Land beruflich Fuß fassen – erst recht in einem so sensiblen Bereich wie der Medizin. Gerade hier kommt es nicht nur auf das korrekte Wort, sondern auch auf das Gefühl für die Sprache an. Eine Ärztin, ein Arzt kann einem Patienten so oder so mitteilen, wie es um ihn steht. Es geht um Nuancen. In jeden Satz wird eine tiefere Bedeutung interpretiert. Wenn der Mediziner jedoch selbst nach Worten sucht,

dann ist die Kommunikation schnell gestört und das Vertrauensverhältnis dahin. Die richtigen Worte können heilen, aber die falschen den Kranken verletzen. Insofern sind die Bemühungen des Klinikums Niederlausitz um sprachlich sichere Mediziner nur zu begrüßen. Auf der anderen Seite sollten sich Patienten nicht scheuen, auf ein Kommunikationsproblem hinzuweisen, anstatt sich darüber nach der Entlassung zu erregen. Damit ist niemandem geholfen.

Studenten haben vier Lausitzer Dörfer im Fokus

Projekt der Internationalen Sommeruniversität untersucht Strategien zum Erhalt der Lebensqualität



Unterwegs in der Lausitz: Die ehemalige IBA-Projektleiterin Brigitte Scholz hat Studierende beim Auftakt der Sommeruniversität begleitet, bei der die vier Lausitzer Dörfer Jänschwalde, Groß Jamno, Pusack und Gablenz im Fokus stehen.

Foto: Christiane Klein/chkl

Großräschen. Auf Stippvisite ins Land der Internationalen Bauausstellung (IBA) hat sich Professorin Brigitte Scholz begeben. Die ehemalige Betreuerin der 30 Projekte der Internationalen Bauausstellung war in diesen Tagen mit Studierenden in der Lausitz unterwegs, um sie beim Auftakt der internationalen Sommeruniversität zur Zukunft der Lausitzer Dörfer in Südbrandenburg zu begleiten.

Am Projekt „Wüste Leere II - Neue Landschaften und Identität“ beteiligen sich auch junge Menschen der Alanus Hochschule bei Bonn. Dort lehrt Brigitte Scholz im Fachbereich Architektur im Lehrgebiet Gemeinschaftsorientierte Projektentwicklung. „Es ist schön, dass der Kontakt nicht abreißt“, sagt die Professorin. Sie hat rund zwölf Jahre in der Lausitz gelebt und gearbeitet.

Innerhalb der Sommeruniversität nehmen die Studierenden vier Lausitzer Dörfer in den Fokus, suchen nach deren Stärken und Schwächen. Und sie gehen der Frage nach, welche Bedeutung Faktoren wie Identität und Heimat spielen. „Wir sind ästhetisch forschend unterwegs und entwickeln unser künstlerisches Interesse über diesen Ort. Über Skulpturen und Objekte, großflächige räumliche Eingriffe, Kurzfilme und Aktionen, Fotografien,

Zeichnung und Malerei machen wir die Widersprüchlichkeit dieser Region sichtbar“, heißt es in einer Mitteilung zum EU-Projekt Laurin zur Förderung regionaler Identität und kultureller Vielfalt. Die Sommeruniversität organisiert es zusammen mit verschiedenen Partnern. In diesen Tagen sind die internationalen Studierenden nicht nur im IBA-Studierhaus in Großräschen unterwegs, sondern erkunden auch die Dörfer Jänschwalde, Groß Jamno, Pusack und Gablenz. Für Brigitte Scholz ist das ein spannendes Forschungsfeld – vor allem auch im Kontrast zu dem west-

deutschen Ballungsraum, in dem sich die Alanus Hochschule befindet. „Der Raum Köln und Bonn ist total verstädert. Da muss man die Landschaft suchen“, sagt die Landschafts- und Freiraumplanerin. In der Lausitz dagegen müsse man die Städte suchen und habe ein Übermaß an Landschaft. Für die Studenten sei es spannend zu sehen, welche Strategien in Orten entwickelt werden, in denen es kein Wachstum gibt, um dennoch Lebensqualität zu sichern.

chkl

◆ Die Ergebnisse der Sommeruniversität sollen am Freitag, 20. September, im IBA-Studierhaus Großräschen präsentiert werden.

Großräschen will ein Zeichen für Stadtentwicklung setzen

Investorensuche für individuelles Wohnungsbauprojekt

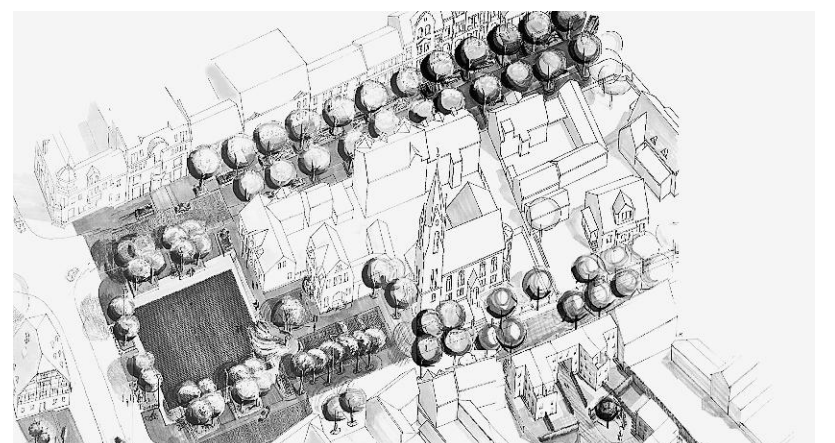
Großräschen. Diese Situation ist ungewöhnlich: Mietinteressenten stehen Schlange und lassen sich auf langen Wartelisten vormerken, obwohl der passende Bauherr für ein zentrumsnahes Bauprojekt noch fehlt. Weil sich das umgehend ändern soll, haben die Stadtverordneten bei der jüngsten Tagung Nägel mit Köpfen gemacht. Einstimmig haben sie beschlossen, das 13 000 Quadratmeter große Baugrundstück in der Kirchallee zum Verkauf auszuschreiben.

Die Nachfrage nach individuell konzipiertem Wohnraum in der Innenstadt ist in Großräschen sehr groß. Den Stadtvätern schwebt daher eine „Wohnanlage für Jung und Alt“ vor. Mit dem Wettbewerb wollen die Abgeordneten Investoren mit mutigen

Ideen anlocken. Gebaut werden soll kleinteilig. Eben Mietwohnungen nicht in großen einheitlichen Blocks, sondern mit Extras wie Terrasse, Dachgarten oder Loggia. „Die Nachfrage nach solchem Wohnraum explodiert regelrecht“, begründet Bürgermeister Thomas Zenker die Entscheidung, das begehrte Areal nicht als Eigenheimstandort ausweisen zu wollen.

Die künftige Wohnanlage liegt ideal nur gut 100 Meter vom Markt entfernt. Die Delikat-Fleischerei, die sich auf dem Grundstück befand, war von der Stadt ersteigert und rückgebaut worden. Jahrelang hatten schwierige Rechtsverhältnisse, die bis zum Europäischen Gerichtshof führten, die Stadt ausgebremst.

Andrea Budich



Das Senftenberger Architekturbüro Joswig hat einen ersten Entwurf für die Wohnanlage zu Papier gebracht.

Grafik: Stadt Großräschen